Orte : Oerliker Park/das Viadukt, Zürich

Autor(en): **Florescu, Catalin Dorian / Toepfer, Nina**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **99 (2012)**

Heft 1-2: **Sonderbauten = Bâtiment spéciaux = Special buildings**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-349045

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

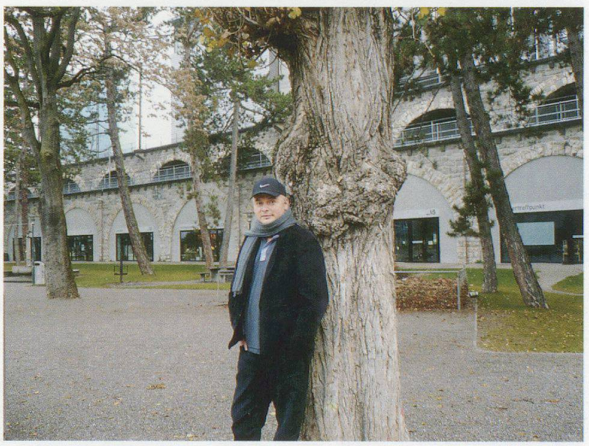
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Orte

Catalin Dorian Florescu

Oerliker Park / das Viadukt, Zürich



Sein Quartier, der Kreis 5 in Zürich, erzählt zwei Geschichten. Zum Wochenende hin verwandelt es sich in eine Partymeile, hier geht man mit Vorliebe aus, hier geht die «Orgie» ab, die in Zürich keine finanzielle Krise kennt. Catalin D. Florescus erzählerische Verve ist aus seinen Büchern bekannt und gelobt, und auch jetzt führt er markige Worte ins Feld. Er spricht ja auch vom Leben in seinem Kreis. «Hier gehen Leute aus, man trifft Fremde, Junkies, Freunde, hier geht es menschlich zu.» Warm und laut, denkt man sich, und mit allen Farben der gelebten Unordnung. Unter der Woche blüht die Nachbarschaft auf. Man grüsst sich, Aydin lädt zum Limoncello, Elisabeth gratuliert zu einem Preis, ums Eck ein paar Worte mit Corrado.

Florescu und Orte: Seit fünfzehn Jahren wohnt er im Quartier, ein «Ort der Stabilität». Schreiben in der Sprache, die nicht Muttersprache ist, schafft einen Vorstellungsraum der Verbundenheit und ständigen Reflexion, denkt man sich. Über Orte und Heimat schrieb Florescu, der Kolumnist: «Mir sagen welche, Junge, dass auch das Kaffeehaus oder das Kino Heimat sein könne. Unfug. Solche Orte waren immer Heimat für Heimatlose. Verlorene, Suchende, Exilierte.» Er schreibt im Zürcher Lokal «Si o No», seine Liebe zum Film ist spätestens seit seinem zauberhaften Debüt «Wunderzeit» bekannt.

Nun führt er an einen Gegenort zu all diesen Bezügen. Zum Oerliker Park in Zürich Nord, wo er zu einer nicht minder markigen Architekturkritik ausholt und ein unheimliches «Déjà Vu» erlebt. «Zwar sind die Materialien edler, aber das hier» – der Park und die ihn säumenden Bauten – «könnte vom Geist her, der dahinter steckt, in jeder rumänischen Stadt als Plattenbausiedlung stehen.» In einem Plattenbau ist Catalin Florescu aufgewachsen, das geteerte Flachdach schmolz im Sommer und klebte an den Schuhen. Im Innenhof der Wohnblöcke zerfielen alte Bauten, nicht weit weg lag ein Bahnhof mit Dampfloks. «Es war schäbig, und die Kasernierung der Arbeiter durch den Kommunismus war unmenschlich. Aber dort spielten wir, die Generationen durchmischten sich, Mütter und ihre Kinder trafen auf Alte, die zum Plaudern beisammen sassen.»

Nichts Kleineres als das «menschliche Mass» und seine Missachtung führt Florescu ins Spiel: bei den überdimensionierten Plätzen für den Aufmarsch der Kommunisten im Ostblock wie bei der «seelenlosen», wenn auch architektonisch einwandfreien Geometrie vor ihm. Begegnungsort, Erholungsraum, Baumhalle? Weit verfehlt, meint er. Reflexion von Geometrie und Kunst der Konkreten am Max-Bill-Platz? Das schon, sogar mit Preisen ausgezeichnet, nur wie lebt man hier? «Hier verwirklicht sich Architektur am Menschen, sie stellt sich nicht in seinen Dienst», sagt er. «Hier steht die Kasernierung der neuen Massen, diesmal der konsumierenden, nicht der kommunistischen. Wenn ich mir all diese Lebensfremdheit anschaue, fange ich an, die alten Genossenschaftsbauten zu lieben, die ja ebenfalls keine architektonische Meisterleistung waren.»

Der ausgebildete Psychologe wird wissen, dass alles, was nach seinem Versprecher «Hier gefriert mir das Buch» noch kommt, Illustration ist. «Hier steht die Transformation eines neuen protestantischen Geists in eine moderne Architektur der Strenge und verweigert sich jeglicher Weichheit. Worauf soll das Auge ruhen? Wo findet hier soziale Kommunikation statt?» Die Fragen sind rhetorisch, der Sonntagmorgen klamm. Ein Aussichtsturm verspricht verlegen verhangende Sicht, geschwungene Liegen warten auf den Sommer und die Menschen.

Dann fahren wir dahin, wo Florescu gelungene Erneuerung findet: zu den Bögen des Viadukts im Eingang zu Zürich-West. Worauf schaut man hier? «Schön würde man wohl eher den Jardin de Luxembourg in Paris nennen. Aber die Josefswiese und ihre umliegenden Wohnhäuser versprechen so viel mehr Durchmischung, Energie und freie Bewegung als die Diktatur der Symmetrie.»

Catalin Dorian Florescu, 1967 in Timisoara, Rumänien, geboren. 1982 Flucht mit den Eltern in den Westen und in die Schweiz. Studium der Psychologie und Psychopathologie an der Universität Zürich. Seit 2001 freier Schriftsteller. Er debütiert mit dem Roman «Wunderzeit»: mit erzählerischem Charme, einer so kraftvollen wie zärtlichen Stimme. Es folgen Erzählungen, Essays, Kolumnen und weitere Romane, etwa «Der blinde Masseur», «Zaira» und 2011 «Jacob beschliesst zu lieben». Diverse Auszeichnungen, u. a. Schweizer Buchpreis 2011, Anna Seghers-Literaturpreis, Joseph von Eichendorff-Literaturpreis fürs Gesamtwerk, Werkjahr der Stadt Zürich 2012.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer